



Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Vierter Sonntag der Passionszeit

Lätare – 10. März 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12,24)

Gott hat ein Samenkorn in diese Welt gelegt: Jesus. Aus seinem Tod ist neues Leben gewachsen, neues Leben für die ganze Welt. Es lässt sich nicht aufhalten, auch wenn der Augenschein manchmal dagegen spricht. Es ist da. Es wird sich durchsetzen. Mitten in der Passionszeit ist dies Grund zur Freude.

PSALM 84

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!
Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;

mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre
Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.

HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs!

Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!

Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; der HERR gibt Gnade und
Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

EPISTEL

im 2. Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth im 1. Kapitel

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Werden wir aber bedrängt, so geschieht es euch zu Trost und Heil; werden wir getröstet, so geschieht es euch zum Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.

2. Korinther 1,3-7

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 98

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt – Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn – hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Text: Jürgen Henkys (1976) 1978 nach dem englischen »Now the green blade rises« von John Macleod Campbell Crum 1928 | Melodie: »Noël nouvelet« Frankreich 15. Jh.

PREDIGT

über Lukas 22,54–62

Sie ergriffen Jesus und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.

Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Eine traurige Geschichte. Armer Jesus – von seinem engsten Mitarbeiter verraten und im Stich gelassen. Aber auch armer Petrus – feige gekniffen, nicht einmal, gleich dreimal verstrich die Chance des Muts. Gewiss, die Angst! Das versteht man ja. Aber: traurige Geschichte, zum Heulen. Schade! Ende der Predigt?

Zur Beerdigung von Alexei Nawalny kamen Tausende und haben sich zu ihm bekannt. Menschen, jung und alt, Männer und Frauen. Die wussten nur zu gut, dass sie fotografiert und gefilmt werden und Tage drauf, spätestens, unliebsamen Besuch von der Polizei bekommen. Gefängnis? Straflager? Schlimmeres? Das hat sie nicht auf- und nicht abgehalten. Mutige Menschen, die Hoffnung wecken. Dass es vielleicht doch ein besseres Russland geben könnte, eine menschlichere Welt, von Anstand und Gemeinsinn geprägt? Ob Sie oder ich auch den Mut aufgebracht hätten, dem System der Gewalt und des Todes ins Gesicht zu widerstehen? Seien wir froh, dass wir – noch – nicht die Nagelprobe darauf machen müssen.

Wir kehren zu Petrus zurück. Was macht einen einst begeisterten, vom Heil entflammten Menschen plötzlich so zaghaft und feige bis zum Verrat? Es ist

ja am Ende nicht einmal diese allzu menschliche Regung, dass einer kneift, wo es darauf ankommt. Es ist ja eher das Versagen eines großen Versprechens, wenn da große, unbedingte Werte kläglich mit einem Wimmern in sich zusammenfallen.

Aber reden wir bitte zugleich wieder von der Gegenwart, das Bild des weinenden Petrus vor Augen. Auch heute stellt sich die Frage, quälend und bitter: Wie kann es, um Himmels willen, sein, dass Menschen Werte aufgeben, die ihnen, wenn nicht heilig, doch wenigstens wichtig waren? Mir fällt leider viel dazu ein, was in diesen Tagen in sich zusammenfällt oder zumindest schwächelt und schwindet, wenn es um das Bekenntnis zu einem großen Glaubensgut geht.

Am schmerzlichsten im Augenblick: der Antisemitismus in unserem Land. Gott sei Dank nicht *unseres* Landes, aber *in unserem* Land. „Nie wieder ist jetzt?“ Auf der Berlinale – neben der Kasseler documenta eine der Hauptkulturveranstaltungen Deutschlands – wird frenetisch Beifall geklatscht, wenn Israel des Völkermordes bezichtigt wird und jeder Hinweis auf die Terrormorde des 7. Oktober 2023 unterbleibt. Selbst eine Kulturministerin klatscht da mit (und will es anderntags nicht so gemeint haben). Und auf den Straßen ergeht sich der Mob mit glühendem Hass, Israel sei auszulöschen, „from the River to the Sea“, also vollkommen und endgültig. Im beschaulichen Universitätsstädtchen Marburg hängen Plakate: „Intifada bis zum Sieg“. Der Hass ist nicht nur „importiert“, er geht an den linken und rechten Rändern auch von unseren eigenen Kindern und Mitbürgern aus. Die großen Demonstrationen gegen „Rechts“ in Ehren – wo bleiben ebenso große Versammlungen für Israel? Nie wieder war – wann?

Nächstes Beispiel, nächster Wert, bereit, von vielen aufgegeben und verraten zu werden: die Demokratie. Wir müssen nicht unbedingt über den großen Teich nach Amerika schauen, wo ein Präsidentschaftskandidat Sieg um Sieg in den republikanischen Vorwahlen erringt – nicht obwohl, sondern weil er angekündigt hat, beim nächsten Mal endgültig ein Diktator sein zu wollen und all seinen Gegnern das „jüngste Gericht“ androht? Gewählt und trotz allem geschätzt nicht nur, aber auch von frommen evangelikalen Christenmenschen. Ob denen klar ist, was und wen sie da verraten? Und bei uns in Europa, zumal in Deutschland, gibt es ebenfalls immer mehr Menschen, die bereit sind, auf Demokratie zu verzichten. Sei es durch Zustimmung zu von Hass getragenen Gedanken wie „Remigration“, sei es durch entsetzliche Verharmlosung eines Mannes wie Wladimir Putin, dem mittlerweile schon zwei Parteien die Stange halten.

Und schließlich der dritte Verrat dieser Tage: die nachlassende oder wenigstens bröckelnde Unterstützung der Ukraine, sei es durch eine dem Bewerber ums Präsidentenamt vorausseilende Verweigerung in USA, sei es durch zögernde Ängstlichkeit in unserem Land. Ja, man kann geteilter Meinung sein, was die Lieferung „weitreichender Waffen“ betrifft. Weitreichend werden aber allemal die Konsequenzen sein, wenn Russland seinen Krieg gegen die Ukraine gewinnen sollte – nicht nur für die Menschen dort.

Wo sind wir gerade? Haben wir bei all den schrecklichen Gegenwartsdiagnosen den armen Petrus und seine Tränen aus den Augen verloren? Vielleicht erkennen wir den Zusammenhang, wenn wir auf das schauen, was ihm so sehr den Mut geraubt hat. Die Angst! Die Angst, ins Loch geworfen, am Ende erwürgt oder gekreuzigt zu werden. Die Angst, dass sich um einen herum alles zusammenzieht, die Welt „enger wird mit jedem Tag“ (Franz Kafka). Dass alle Einlagen geglaubter Sicherheit dahinschmelzen wie Butter an der Sonne. Seit 2015 leben wir ja wirklich in einer Zeitenwende. Die Flüchtlingskrise, wo große Hilfsbereitschaft sich über die Jahre gewandelt hat in Gefühle der Bedrohung und Benachteiligung. Dann kam Corona und hat so viel kaputt gemacht in den Seelen der Menschen. Und dann der Krieg gegen die Ukraine und mit ihm das Entsetzen, dass so etwas heute noch möglich sein kann. Dazu jetzt die Wirtschaftskrise in unserem Land, die Wohnungsnot, die untrügliche Ahnung, dass es vorbei ist mit den guten Tagen, die wir einmal kannten und für selbstverständlich hielten – so entsteht ein Nährboden für beklemmende Ängste, die dann ausgenutzt werden von denen mit den scheinbar einfachen Lösungen.

Es steht mir nicht zu, Petrus freizusprechen von der Schuld seiner Feigheit. Es wäre auch falsch, Verständnis aufzubringen für jene, die den Rattenfängern bereitwillig Glauben schenken.

Fragen möchte ich stattdessen im Sinne der Predigt im Gottesdienst: Gibt es denn bei dieser heillosen Geschichte der Verleugnung nicht ein Fünkchen Ermutigung und Evangelium? Wir feiern doch Gottesdienst, um die frohe Botschaft zu hören – den SPIEGEL, die WELT oder FAZ und TAZ können wir uns doch selbst kaufen.

Fragen wir also: Warum erzählt der Evangelist Lukas diese peinliche Geschichte vom großen Versagen des Hauptapostels Petrus? Wenn so ein Evangelium eine Erfolgsgeschichte werden soll, da kehrt man das doch besser unter den Teppich? Es sei denn, dem Verfasser kommt es gerade auch auf diese

Menschlichkeit an. Auf diese, sagen wir es ruhig, Erbärmlichkeit. Ein Wort, in dem ja nicht nur Elend, Schwäche, auch Widerwärtigkeit und Versagen stecken, sondern Erbarmen. Wir wissen, der Verräter hatte die Zusage: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Matthäus 16,18) – und wir wissen auch, dass er sie eingelöst hat. Wenn die Legende wahr ist, endete Petrus als Märtyrer (= Zeuge) seines Herrn kopfunter gekreuzigt in Rom und fand sein Grab dort, wo heute der Petersdom steht.

Eine Kirche, gebaut auf einen schwachen Menschen, der im entscheidenden Moment versagt? Ja! Denn genau das passt zu einem roten Faden, der sich durch die ganze heilige Schrift zieht: immer wieder sind es (von Abraham über König David bis zu Petrus) feige, ja sogar mitunter böse und unangenehme Menschen, durch die Gott dennoch handelt und sein Heil aufscheinen lässt. Das sollte uns bewusst sein, auch bei aller Kritik und allem Zorn, der sich heute über den Kirchen entlädt. Nicht im Sinne einer Entschuldigung oder gar Rechtfertigung ihres Versagens, aber im Sinn einer Erkenntnis: bessere Leute als uns hat der liebe Gott (leider) nicht. Doch wie die vielen Unerwünschten bei der Beerdigung in Moskau gezeigt haben, wie so viele andere Menschen im Lauf der Geschichte nicht feige, sondern mutig waren, so sind auch wir befähigt, das Rechte zu tun, nicht die Augen zu verschließen, uns zu erheben gegen Böses und Unrecht. Wir könnten auch anders. Und manchmal können wir es und dann leuchtet es inmitten der Finsternis. Darauf will ich bauen, als Teil meiner Kirche, mit meiner kleinen Kraft.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Im Vertrauen auf Christus lasst uns beten zum Herrn:

Für unsere Kirche, besonders für alle, denen die Verkündigung deines Wortes und die Feier des Gottesdienstes anvertraut ist: Segne ihren Dienst und schaffe Raum für deine Gegenwart. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für unsere Brüder und Schwestern, die bedrängt oder verfolgt werden: Lass ihr Leiden zum Zeugnis werden, das anderen Mut und Hoffnung bringt. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für die Regierenden bei uns und in aller Welt, dass sie durch ihr Planen und Handeln dem Leben und der Freiheit aller Menschen dienen. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für alle, denen fehlt, was sie zum Leben brauchen: Zeige uns Wege zu helfen und zu teilen. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen Anteil am unvergänglichen Leben deines Sohnes. Allen, die um sie trauern, gib Trost und Frieden. – Auf dich, o Herr, vertrauen wir.

Gütiger Gott, lass das Leben in uns wachsen, das du uns schenken willst durch Christus, unsern Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Gott umgibt dich, so wie er alles umgibt.

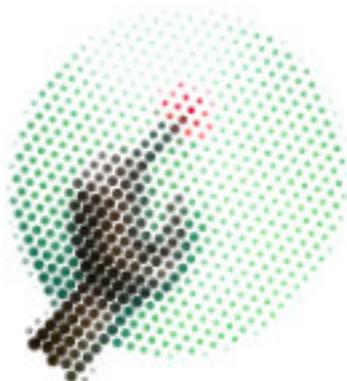
Er schafft neues Leben. Aus der Mitte des Dunkels wachst du ins Licht.

Dunkel oder Licht: Gott ist bei dir!

Der HERR segne dich und behüte dich.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de